Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 25 (1941)

Heft: 4-5

Artikel: Zum Trost

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419853

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Jum Troft.

Gewiß ist es betrüblich, daß trot unserer vielgerühmten Volksschulbildung gewisse Sprachsehler, die während der langen Schulzeit wohl jedem einmal als Fehler erklärt wor den sind, immer wieder vorkommen. Aber ein kleiner Trost ist es doch, wenn man sieht, daß der Deutsche Sprachverein dieselben Fehler bekämpfen muß, z. T. sogar solche, die ein Deutschschweizer gar nie begehen würde (Dafür begeht er freilich andere). So bringt der "Weckruf" Nr. 1 des laufen= den Jahrgangs als "Unglücksfälle im Sprachgebrauch des täglichen Lebens" eine Lifte, der wir nur einige Beispiele entnehmen:

Laß mir auch mal durchgucken (So wird ein Schweizer nie fagen). — Du brauchst nicht warten (Auch so nicht). Eine Strafe von sieben Monate (Auch so wohl nicht). -Die Luft besteht aus vier Fünftel Stickstoff und einem Fünftel Sauerstoff (Der Schweizer würde doch wohl fagen: vier - Das hat mir mein großer Bruder gelernt (Der Schweizer würde sagen: mich, aber "gelernt" statt "gelehrt" kommt auch bei uns vor). — Aus aller Herren Länder (Auch bei uns sehr häufig, einmal innert zwei Wochen in der n. 3. 3., im "Bund" und in den Basler Nachrichten zu finden; gemeint ist doch: aus den Ländern). — Die meistgelesenste Zeitung (Auch bei uns sehr wohl möglich, Dieser doppelte Superlativ, wie in "größtmöglichst"). Weitgehendste Berücksichtigung (fehr wohl möglich statt "weitestgehende"). — Ich wiederhole nochmals (Das ist richtig, wenn etwas im ganzen dreimal gesagt, also zweimal wieder= holt wird. So ist es aber kaum gemeint, sondern entweder will er sagen: "Ich wiederhole" oder "Ich sage nochmals").

Brieffasten.

Henne Sie "Skiföre" mit "Skibahn" übersegen, haben Sie ganz recht. "Före" hat natürlich mit unserm Föhrenbaum nichts zu tun, sondern ist verwandt mit "fahren". Buchstäbliche übersegung märe "Skisuhr"; da wir den Ort des Fahrens "Bahn" zu nennen pslegen, ist "Skibahn" in der Tat eine gute Verdeutschung: sachlich richtig, ohne weiteres verständlich, kurz und bündig, aber eben — nur deutsch! — Was in dem Kindervers "es schneierlet, es beierlet, es geit e chüele Wind usw." das Wort "beierle" bedeute, möchten Sie wissen vort (nur ein "beiere", das als "beiern" auch schrischensch vorkommt, französischen Ursprungs ist und zunächst das Anschagen der unbewegten Glocke mit dem Riöppel bezeichnet, womit hier natürlich nichts anzu-nicht etwa auf der zweiten wie die nicht seltenen Fremdwörter auf "enz" wie Absenz u. dergl. Sinem der besten Kenner der schweizerischen

"ens" wie Absenz u. dergl. Einem der besten Kenner der schweizerischen Ortsnamen, Prof. Hubschmied, verdanken wir folgende Auskunst:

Das Wort Fischenz, mhd. vischenze, weibl., seit dem 15. Jahrd. auch fischez, bezeichnet die Berechtigung zum Fischeng, auch den Teich oder Bach oder die Flußstrecke, wo man zu sischen berechtigt ist. Es fällt auf durch seine Endung: unbetontes -enz sindet sich im Deutschen sonst nur in aus dem Lateinischen oder Gallischen übernommenen Ortsnamen: Muttenz, aus lat. mütätid "Wechsel (der Postpserde)"; Eschenz, ahd. Aschinza, aus "z'Aschinza, "Zaschinza, gallisch "Tasgetia; Bellenz, aus gallisch "belitia "Baumhain". Auch fischenz ist fremden Ursprungs: es stammt aus der mittellateinischen Urkundensprache. In den mittele altersichen Schenzungsurkunden mird stets in umstöndlicher Weise aufzalterlichen Schenkungsurkunden wird ftets in umftändlicher Beife aufgezählt, was alles in dem Kloster geschenkten Hotel fleis in infinitolicher Weise insperiffer sei; gewöhnlich werden da auch erwähnt das jüs (oder der üsus) piscätionis "das Fischrecht", oder die piscätiones "die Fischenzen". Das Wort fischenz stammt aus dem mittelalterlichen Rechtsausdruck piscâtiô, oder vielmehr: das lat. piscâtiô ift bei der Ubernahme an das deutsche fisch angeglichen worden, das ja mit dem gleichbedeutenden lat. piscis urverwandt ist. Bei der Einfügung des n in mhd. vischenze, in den Ortsnamen Muttenz, Eschenz, Bellenz, in ahd. phalanza "Pfalz aus lat. palâtia, ist nohl Einwirkung der häufigen lat. Endungen -antia, -entia mit im Spiele, wohl auch Reaktion gegen die Neigung der Volkssprache, n in tonschwacher Silbe vor Konsonant ausfallen zu lassen: ahd. kuninc und kunic "König", mhd. liument und liumet

Leumund", ufw. Die Einfügung findet fich zwar vereinzelt auch im Romanischen, in oberitalienischen und tessinischen Ortsnamen: Pallanza (aus lat. palâtia), Vicenza (aus Vicetia), Bellinzona (aus gall. *beli= tiona); hier mag die Lautentwicklung beeinflußt worden sein durch das Langobardische, das ähnliche Lautneigungen wie das Bayrisch-Allemannische hatte.

R. H., H., Holde Betrüger gibt es zu allen Zeiten und finden auch überall ihre Opfer". Sie empfinden in diesem Sage mit Recht etwas Störendes, aber woran liegt es? Es nähme boch niemand Anftoß an dem Satz: "Solche Betrüger hat es zu allen Zeiten gegeben und wird es immer wieder geben," oder: "Solche Betrüger haben überall ihre Opfer gefunden und werden sie immer wieder finden", und da man unzweiselhaft sagen kann: "Solche Betr. gibt es zu allen Zeiten" und "Solche Betr. sinden überall ihre Opfer", warum sollte man nicht auch da nar dem zweiten Zeiten" und "Solche Betr. sinden überall ihre Opfer", warum sollte man nicht auch da nar dem zweiten Zeitungt (oder der weiten Sch Zeiten" und "Solche Betr. sinden überall ihre Opfer", warum sollte man nicht auch da vor dem zweiten Zeitwort (oder der zweiten Sassusjage) das Hauptwort weglassen dürsen, wenn es doch genau gleich lautet wie vor der ersten Aussage? — Darum nicht: Vor der ersten Aussage ist "Betrüger" nicht Satzgegenstand, sondern Ergänzung im Wenfall; wir fragen ja: es gibt wen? Satzgegenstand ist das unpersönliche "es", dei dem wir uns allerdings nicht viel denken können, weshald in unserer Vorstellung die "Betrüger" den Satzgegenstand bilden, besonders weil das Wort am Ansang des Satzes steht; aber es bleibt dabei: "Betrüger" ist hier Wenfall. Jum Zeitwort "sinsehn" bildet "Betrüger" aber wirklich den Satzgegenstand; das Wort steht im Werfall, und das sühlt man heraus (obschon Werfall und Wenfall hier genau gleich lauten), und auf das Sprachgefühl, nicht auf das Trommelsell kommt es an. Es muß also im zweiten Teil sür "Betrüger" ein Fürwort im Werfall eingesetz werden; dann lautet der Satz richtig: "Solche Betrüger gibt es zu alsen Zeiten, und sie sinden auch überall ihre Opfer". finden auch überall ihre Opfer".

R. W., M. Jur Frage ber "Anbauschlacht", die wir in Nr. 2/3 behandelt haben, finden Sie, auch "Mehranbau" oder "Mehraussaat" hätte die Sache richtig und dabei geschmackvoller bezeichnet. Gewiß. Die Wörter hätten sogar den Vorteil gehabt, daß sie das Neue, eben das "Mehralsbisher" bezeichnet hätten. Ein Andauwerk hat es ja schließlich immer gegeben, nur kein so großes, wie es jest werden foll. (Bon einer Anbausch lacht konnte man bei der friedlichen Graswirtschaft, wo unfere Bauern nicht einmal mehr die Erdäpfel für den eigenen Gebrauch pflanzten, geschweige das eigene Brot, allerdings nicht reden; darum soll sa der Anbaufrieden seizt eben in eine Schlacht verwandelt werden). Aber es hat doch auch sein Schönes, wenn wir mit dem Wort das schöne Sanze bezeichnen, nicht nur den Teil, der zum Alten seit neu dazu kommen soll. Sachlich genauer wäre "Mehranbau" oder "Mehraussaat", schöner scheint uns doch "Anbauwerkt.

Hand voer "Betzitukstatt", jazonet jazent und vollen genden der Angelerung schlecht anstehen, ihr Verwaltungsgebäude mit einem Sehler in der Aufschrift zu zieren. Ganz recht! Aber gerade deshalb ist es erfreulich, daß sie die Aufschrift "Raspar-Sicher-Haus" anbringt, also einen Bindestrich macht zwischen "Kaspar" und "Sicher". Wenn in der früheren Aufschrift dieser Bindestrich sehlte, so war das eben salsch, wenn das auch in derartigen Fällen sehr häufig vorkommt. Es gelten sür solche Bezeichenungen dieselben Regeln wie sür die Straßennamen, und sür solche hat der Duden Regeln ausgestellt, die dem gejunden Menschenverstand entsprechen, so oft sie auch verlett werden. (Vor Inkenschen auch unser Sprachverein ein "Merkblatt zur Bildung und Schreibung der Straßennamen in Ortschaften der deutschen Schweiz" herausgegeben). Wie ist die Sache? Nach dem Vornamen "Gottsried" erwarten wir den Geschlechtsnamen dieses Gottsrieds, und wie heißt der Mann? "Rellerstraße" heißt er schweiz" ber Mann, dem zu Ehren diese Straße ihren Namen trägt, hieß nun einmal Gottsried Keller; einen solchen hat es gegeben, lange bevor eine Straße nach ihm benannt wurde. Der Geschlechtsname "Keller" seis sit deshalb nicht einzusehen, warum "Keller" mit "Straße" sie sie hohn die sogische Berhältnis der drei Wörter anz genau ausdrücken wollte, müßte man zwischen "Gottsried" und "Keller" einen doppelten Vinden, also so. "Gottsried-Steller-Straße". Nun braucht man aber die Zogik nicht die zur Pedanterie zu treiben und kann sich mit der "Gottsried-Keller-Straße" bezeichnet — sein sollte, aber in der einen General wille benannt ist und daher mit "General-Wille-Straße" bezeichnet — sein sollte, aber in der Schreibweise der Jürcher und andere Straßen begeichnet — sein sollte, aber in der Schreibweise der Jürcher und andere Straßen begeichnet — sein sollte, der in der Schreibweise der Jürcher und andere Straßennamen regiert nicht die Logik, sondern die schlechte Gewohnheit, die auf ein oberslächliches Denken zurückzelühren ist; daher gibt es auch Seiller Kaspen seinen Namen zu Ehren Kaspar Eschers trägt, ergibt die Schreibweise: "Kaspar-Escher-Kanus", und es ist erfreulich, daß die kantonale Verwaltung mit dem üblichen Schlendrian in der Schreibweise zu brechen und den in derartigen Fällen fehr häufig vorkommt. Es gelten für folche Bezeich nungen diefelben Regeln wie für die Strafennamen, und für folche